

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

8.11.1944 (No. 263)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-960945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-960945)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,20 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,55 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld, Postbezugspreis 1,50 RM, einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 263

Mittwoch, 8. November 1944

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

„Die Deutschen sind vorzüglich in Form“

Offene Eingeständnisse der wachsenden Enttäuschung auf anglo-amerikanischer Seite über das jüngste Kampfgeschehen

Erstaunlich erholt

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 8. November.

„Die Deutschen sind nach wie vor ausgezeichnete Gegner“, heißt es in einem Londoner Bericht des nordamerikanischen Nachrichtenbüros United Press. Es habe sich abermals erwiesen, daß die Kriegführung ihre große Kunst ist. Sie haben eine wesentlich größere Menge an Material einschließlich schwerer Artillerie aufgebracht, als es die meisten Fachleute für möglich hielten. Die Deutschen sind noch vorzüglich in Form, sehr zäh und verfügen über äußerst

reichen Nachschub. Tausende von Panzern warten auf uns mit Geschützen und Granaten in schnell ausgeworfenen Fußschanzen, die sich auf dem größten Teil des Weges zum Rhein aneinanderreihen. Die menschliche Mauer wird durch einen Wall von Stahl ergänzt, einen Wall von eingegrabenen Panzern, darunter Tigern, die von Männern bedient werden.“

Wenig äußerte sich der britische Rundfunksprecher Chester Wilton: „Die Deutschen haben sich in den letzten Monaten in erstaunlicher Weise erholt. Es ist ihnen gelungen, neue Bataillone aufzustellen, so daß die Angriffe der Alliierten aufgehalten wurden.“ Panther seien in größerer Zahl als man sie in der Normandie erlebte, aufgetreten. Die deutsche Infanterie werde durch schweres Granat-

werfer- und Artilleriefeuer unterstützt. Noch sehr schwere Kämpfe stünden bevor.

„Wir sind enttäuscht“, muß schließlich auch der USA-Journalist Knickerbocker in einem Bericht über die Lage der nordamerikanischen Soldaten in Europa zugeben, „es sah so aus, als ob wir geradewegs zum Rhein und darüber hinaus nach Berlin vorstößen würden. Heute hat niemand mehr bei den alliierten Soldaten das erregende Gefühl, daß wir dies tun werden. Die Lage ist ganz anders als in Frankreich oder Belgien. Es gibt keinen einzigen Mann in der Armee, der nicht mindestens insgeheim gehofft hatte, Weihnachten zu Hause sein zu können. In der Heimat kann man sich kaum vorstellen, wie sehr sich die Jungen, die so lange weg waren, nach Hause sehnen.“

Schlacht um Ungarn

Von unserem nach Budapest entsandten Sonderberichterstatter Klaus von Mühlen

otz. Es ist ein anderes Ungarn, das wir antreffen, wenn wir heute zwischen Brud an der Leitha und Zeppheshalom über die Grenze marschieren. Nicht mehr eine unechte Sorglosigkeit, ein von oben künstlich gezeugtes Nichtswissen wollen vom Kriege sind es, die uns entgegen schlagen. Der Gaardasflimmer ist zerfallen. Barad und Ungarwein werden nicht mehr aus Mangel, sondern aus Prinzip nur noch zweimal die Woche kredenzt. Unter dem harten Geleß dieses Krieges ist in Ungarn eine Welt zusammengebrochen, deren politische, soziale Grundlagen in Wahrheit schon im Zuge des letzten Weltkrieges verschüttet wurden. Zweieinhalb Jahrzehnte lang hat sich die bisher führende Schicht (und ihr Regierungssystem) bemüht, diese Wahrheit zu leugnen, eine Welt des Vorgetrübten an Leben zu erhalten und selbst über die weltbewegende Epoche der Gegenwart mit den fragwürdigen Mitteln einer nicht einmal funktionsgerecht beherrschten Kabinetts-Politik hinauszureiten. In einem Lande, das wie Ungarn im Karpaten-Donauboden vom Schicksal an einen Knotenpunkt zwischen dem mittel- und südeuropäischen Raum gestellt wurde, bedeutete eine solche Politik gegen den Strom der Zeit einen Betrug an sich selbst. Nach innen einen Betrug an sich selbst, nach außen ein Verleugern jeglicher naturgegebenen Mission als Mittler zwischen dem Herzen unseres Kontinents und seinem südländischen Raum. Man kann sich heute des Eindrucks nicht erwehren, daß manches im Südbalcan anders gelungen wäre, wenn das Volk einer neuen Zeit über ein in ihrem Zeichen stehendes und aufbauendes Ungarn den Anstoß nach Südosten hätte finden können. Wenn die Nation sich in letzter Minute dennoch zum großen Umbruch zusammenfand, so ist dies ein Beweis von dem Vorhandensein wertvoller und ungebrauchter Kräfte in diesem Lande, die von dem bisherigen Regime bewußt übergangen wurden, und die man verkümmern ließ. Dieses Bewußtsein darf heute auch an den Anfang einer Betrachtung der ungarischen Lage gestellt werden, wie sie sich jedem Beobachter zeigt.

Mit der Wahl Franz Szaifus zum nationalen Führer hat der Umbruch staatsrechtlich den legalen Abschluß seines ebenso legalen Verlaufes gefunden. Damit aber steht das Werk, das es zu vollbringen gilt, erst an seinem Anfang. Das alte Regime hat dem neuen weniger als nichts hinterlassen, was als Grundlage eines Neuaufbaues genommen werden könnte. Ein beträchtlicher Teil des Heimatbodens ist in der Hand des Feindes. Die soziale Struktur ist durch einen Stapel formalistischer Erlasse bestimmt worden, die in der feudalistischen Praxis lediglich Papier bedeuteten. Die Wirtschaft dieses mit einer beträchtlichen Industrie durchdrungenen Agrarlandes ist belastet mit den Schläden eines jahregehnteligen hemmungslos wirkenden jüdisch-liberalistischen Systems. Die Arbeit, die der neuen Regierung harzt, ist unermeßlich und bedarf trotz des besten Willens erst einmal mühevoller Kleinarbeit auf allen Gebieten der Verwaltung und Volkslenkung, bis es möglich ist, freizügig im Großen zu planen und zu vollziehen. Die Stunde aber erfordert schon jetzt weitgreifende Arbeit, ausholende Maßnahmen, grundsätzliche Entscheidungen, die aber alle wiederum erst die Erfüllung der Arbeit im Kleinen zur Voraussetzung haben. Im Zeichen dieser Diskrepanz, die der neuen Regierung als Erbe hinterlassen wurde, muß alles gewertet werden, was gegenwärtig die Lage in Ungarn kennzeichnet.

Die Kräfte, die Szaifus und seiner Regierung zur Verfügung stehen, wurzeln im Lande. Aus Budapest selbst läßt sich kaum etwas heraus holen. Es zeigt sich, wie wenig diese Stadt jemals Sein und Wollen des Landes wirklich verkörperte, da sie nicht fähig ist, sich heute in diesen entscheidenden Stunden der Nation an die Spitze zu stellen und den Rhythmus der neuen Zeit zu bestimmen. Für den Chronisten war es ein seltsames Erlebnis, Zeuge zu sein, wie es in den Stunden, als die „Schlacht um Budapest“ Mitte vergangener Woche ihren bisherigen Höhepunkt erlebte, als von der Höhe des Gellertberges das Mündungsfeuer der Panzer-

Stalin der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten

Unverschämte Tatsachenverdrehung des bolschewistischen Bluthundes in einer Rede zum Moskauer Revolutionstag

Stockholm, 8. November.

Aus Anlaß der 27. Jahresfeier der Oktoberrevolution hielt Stalin auf einer Sitzung des Moskauer Sowjets eine Rede, die eine unverschämte Umkehrung der Wirklichkeit darstellte, und die in dem Satz gipfelte: „Der Bolschewismus hat die Zivilisation Europas gerettet.“ Dazwischen ließ Stalin fort, das Verdienst der Sowjetunion vor der Geschichte der Menschheit.

Es ist ein Hohn auf die Wirklichkeit, wenn Stalin verkündete, daß der Bolschewismus die „Zivilisation“ Europas gerettet habe. Es bedarf keiner Augenzeugen, um die unverschämte Behauptung des bolschewistischen Diktators zu widerlegen. Die ganze Welt kann bezeugen, daß der Bolschewismus, seitdem er vor 27 Jahren die Herrschaft in Rußland aufrichtete, eine lange und endlose Blutspur hinter sich herzieht. Millionen, die hingejagt wurden, die verhungerten und die durch Genickschuß der Tscheka, der GPU, oder, wie sich die heutige Nordkommission nennt, des NKWD, ums Leben kamen. Es sind die Opfer dieses brutalen Nordregimes, wie sie idiosyncrasen in der Geschichte nicht hat. Niemand wird jemals erfahren, wieviel Personen wirklich im breiten Raum der Sowjetunion verhungert sind. Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso hat von fünf Millionen, die allein in der reichen Ukraine im Jahre 1935 den Hungertod starben, gesprochen und die Zahl damit gewiß nicht zu gering angelegt.

So wie der Bolschewismus im eigenen Lande durch Ströme von Blut wadete und bis heute alle rückwärts ausstrotzt und liquidiert, die ihm im Wege stehen, so ist er auch all den Völkern entgegengetreten, die ihm zum Opfer gefallen sind. Als die Soldaten Stalins 1940 in das Baltikum einfielen, da setzte eine Menschenjagd ein, die ohne Unterschied Männer, Frauen und Kinder erfaßte. Zehntausende blieben am Wege ermordet liegen, Zehntausende wanderten als Sklaven in die sibirischen Steppen und werden niemals ihre Heimat wiedersehen. Wir brauchen nicht einmal unsere eigenen Beweise anzuführen, um das bestialische Nordsystem des Bolschewismus anzuprangern. Eine führende britische Zeitschrift, „The Nineteenth Century and After“, veröffentlichte noch im August des Vorjahres Zahlen über verschleppte Angehörige der europäischen Nationen und stellte dabei fest, daß wenigstens eine Million Polen deportiert worden sind, und daß 300 000 verschwunden sind, von denen man annehmen kann, daß sie den NKWD-Schergen zum Opfer gefallen sind. Aus Estland wurden nach den Angaben der britischen Zeitschrift 60 000 verschleppt, von deren Schicksal nichts bekannt ist, 60 000 Männer, 20 000 Frauen und 7300 Kinder wurden aus Lettland deportiert, von denen nach der Meinung der englischen Zeitschrift vielleicht noch ein Drittel am Leben ist. Aus Litauen verschleppten die bolschewistischen Eindringlinge 50 000 Menschen, über deren Schicksal nichts bekannt ist.

Das sind Zahlen, die eindrucksvoller als alle Worte die Bestialität des bolschewistischen Systems charakterisieren. Und von diesem System behauptet Stalin, daß es die „Zivilisation Europas gerettet“ habe!

Der Bolschewismus hat sich in vergangenen Jahren immer wieder als eine demokratische Staatsform zu tarnen versucht. Er hat angeblich die Komintern, den „Generalstab der Weltrevolution“, wie er in der Sowjetprache genannt wurde, aufgelöst, er hat angeblich mit der orthodoxen Kirche Frieden geschlossen. Aber als die bolschewistischen Armeen wieder in den europäischen Kulturkreis einbrangen, als sie

nach Polen kamen, als sie die Baltischen Staaten überfielen, als sich ihnen Finnland, Bulgarien und Rumänien in die Arme warfen, weil ehrlose und schwache Regierungen auf diese Weise sich retten zu können hofften, da zeigte es sich, daß die Bolschewisten immer noch wie früher sind, wilde Tiere in Menschengestalt.

Als ein Wolf im Schafspelz hat sich Stalin in seiner letzten Rede zum bolschewistischen Revolutionstag präsentiert. In der Masse des Biedermanns hielt er eine Rede, die für die gedacht ist, die ihren Bund mit dem Bolschewismus geschlossen haben, weil sie sich durch ihn retten zu können hoffen. In London und Washington hat sich Stalin Beifall, man hat ihm Ergebenheitsgramme geschickt und ihn seiner Treue versichert. Auch Churchill steht nicht unter den Gratulanten. Dabei ist es gut, daran zu erinnern, daß derselbe Churchill einmal als Ankläger gegen den Bolschewismus

aufgetreten ist und ihn mit stärksten Worten bloßgestellt hat. Besonders jene Ausprüche Churchills verdienen im Zusammenhang mit Stalins Worten über die „Rettung der europäischen Zivilisation“ durch den Bolschewismus in Erinnerung gebracht zu werden, in denen sich Churchill selbst über den Bolschewismus und die Zivilisation ausgesprochen hat.

1918 in einer Rede in Dundee sprach Churchill folgende Worte, von denen er heute sicherlich nichts mehr wissen mag: „Die Zivilisation ist über weite Räume hin in vollständigem Aussterben begriffen, während die Bolschewisten wie Scharen wilder Tiere inmitten der Ruinen von Städten und der Beigabe ihrer Opfer hüpfen und springen.“ Das ist nicht das einzige Mal, daß er den Bolschewismus mit derartigen Worten anprangerte. Er hat an anderer Stelle die „bolschewistische Tyrannei“ als die „schlimmste, zerstörerischste und am meisten degradierende von (Fortsetzung auf Seite 2)

Gusew fordert noch mehr Entgegenkommen

Warnung des Sowjetbotschafters in London vor Belastungsproben

Drathbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 8. November.

Zwischen dem Londoner Sowjet-Botschafter Gusew und den „Times“ hat ein Duett zum Thema der englisch-sowjetischen Einigkeit stattgefunden. Gusew gab den Ton durch einen Lobesang auf „ständige Verbesserung der Beziehungen, eine Einigkeit ohne Gleichen, eine Einigkeit von größter Bedeutung“ an, was offensichtlich ein Lob auf die englische Untertänigkeit darstellen sollte. Gusew fuhr jedoch fort: „Harte und blutige Kämpfe stehen noch aus. Der Krieg hat manches Bourlet gegen die Sowjetunion beiseite, aber viel bleibt noch zu tun übrig, damit das englische Volk die Wahrheit über die Sowjetunion versteht.“

In den letzten beiden Sätzen lag offensichtlich eine Warnung vor Belastungsproben und eine leichte Rüge, weil manche Engländer wohl noch immer nicht genug Sowjetthätigkeit und Begeisterung für den Kommunismus gelernt haben. Die „Times“ heissen sich dienlich, den Sowjets neue beruhigende Zu-

sicherungen über die Loyalität der englischen Nachhaber zu geben. „Man muß Verständnis hegen für die vitalen Interessen des anderen, und über die Aktionen in Europa muß Einigkeit herrschen. Wenn die Gefahr für Anarchie und Bürgerkrieg in den desorganisierten Teilen Europas beseitigt werden soll, ist intime politische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und England nötig.“ Erläuternd heißt es weiter, es genüge nicht, Deutschlands Macht zu zerstören, die politische Aufgabe eines europäischen Neubaus erfordere Zusammenarbeit besonders auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Aber die Rolle der Sowjets lagen die „Times“ in unübertrefflicher Ergebenheit, als wenn sie selber an die Formeln ihrer Gebetsmühle glaubten, die sie unaufhörlich zur höchsten Ehre des Bundesgenossen abschmarren lassen: „Die Sowjetunion hat ebenso wie England keinerlei aggressive oder expansive Pläne in Europa. Es ist sicher nicht wahr, daß die Sowjetunion gegenwärtig ihren Einfluß in anderen Ländern dazu ausnützt, den Kommunismus oder etwas ähnliches zu fördern. Ebenso gibt es Anlaß zu der Annahme, daß ihre Haltung in dieser Hinsicht sich ändern könnte.“

Finnisch-sowjetischer Zwischenfall

Unruhe in Schweden — Moskaus Offensive gegen die Neutralen geht weiter

Drathbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 8. November.

Die Verzweiflung in gewissen Kreisen des finnischen Volkes über den bolschewistischen Terror hat zu ersten Zwischenfällen und zu einer verschärften Spannung in ganz Finnland geführt. Wie die Stockholmer „Dagens Nyheter“ auf Grund direkter Informationen aus Helsinki meldet, wurde ein Sowjetoffizier bei der Besetzung des Porhala-Gebietes bei Helsinki von einem unbekannten Finnen erschossen. Die lakonische Nachricht aus Helsinki befragt, daß über diesen Vorfall ein Konflikt entstanden ist, in dessen Verlauf der Sowjetdiktator Scharanow erneut nach Moskau abgereist ist. Bereits Scharanows letzte Reise war unheilverkündend. Er brachte aus Moskau neue Forderungen und verschärfte Ausführungsanweisungen für den Waffenstillstand mit.

In Schweden ist wachsende Unruhe über die Entwicklung in Finnland bemerkbar. Sämtliche Stockholmer Zeitungen beschäftigen

nunmehr die vorher nur von der oppositionellen Presse veröffentlichten Informationen, wonach ein sowjetischer Flottenverband sich „in den aaländischen Gewässern“, also unmittelbar vor der schwedischen Küste und den Zugängen zu Stockholm aufhält.

Die Stockholmer Presse veröffentlicht weiter eine Meldung aus Washington, nach der die Sowjetunion im Begriff stehe, eine großangelegte diplomatische Offensive gegen die neutralen Nachbarländer zu eröffnen. Gleichartige Angaben lägen aus London vor. Unterrichteten englischen Kreisen zufolge hatte Moskau den Zeitpunkt zum Angriff gegen alle sowjetfeindlichen Elemente und Parteien für gekommen. Zugleich verlaute in London, daß England, USA und die Sowjetunion mit der Türkei in Fühlung getreten seien zur Diskussion der Dardanellen-Frage. Die Türkei hätte sich bereit erklärt, den früheren sowjetischen Mindestforderungen bezüglich Demilitarisierung der seit 1936 wieder befestigten Meerengen zu entsprechen. Die jetzigen Sowjetforderungen seien aber sehr viel weitergehend.

Darum Volkssturm!

„Vernichten wir die Deutschen. Dann wollen wir Deutschland zerstückeln. Lassen wir den Hunnen keine Freiheit.“

„Daily Herald“, 6. Dezember 1943.

Krieg der Luftgangster gegen das Rote Kreuz

Englisch-amerikanische Völkerrechtsbrüche am laufenden Band - Lazarettsschiffe und Lazarettzüge bombardiert

O Berlin, 8. November.

Das Auswärtige Amt teilt mit: Schon im bisherigen Verlauf des Krieges mußte die Reichsregierung feststellen, daß die englische und amerikanische Kriegführung sich in rücksichtsloser Weise über die völkerrechtlichen Pflichten der Kriegführenden hinwegsetzte und sich insbesondere um die Bestimmungen, die zum Schutze des Roten Kreuzes erlassen sind, nicht im geringsten kümmerte. Die zahlreichen Proteste, die die Reichsregierung durch die Schutzmacht gegen diese Völkerrechtsbrüche erheben ließ, blieben unbeachtet. In dem offensichtlich Bestreben, von ihren eigenen Verletzungen abzulenken, hat die englische Regierung vor einiger Zeit zu dem Mittel gegriffen, ihrerseits Deutschland ähnliche Verletzungen des Völkerrechts zu beschuldigen. Deutsche Nachprüfungen haben, wie die Reichsregierung mit Note des Auswärtigen Amtes vom 1. November der Schutzmacht mitteilte, in sämtlichen der nachgeprüften Fälle die Unbegründetheit der vorgebrachten Beschwerden ergeben. In dieser Note hat die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich neuerdings die Völkerrechtsbrüche der Engländer, insbesondere die vorläufigen Angriffe auf Lazarettsschiffe und Lazarettzüge, auf mehrfache Verwundete und Sanitätspersonal derartig geschärfert haben, daß man sich fragen muß, ob die britische und nordamerikanische Regierung überhaupt noch gewillt sind, die Bestimmungen zum Schutze des Roten Kreuzes als gültig anzuerkennen. Die deutsche Note, in der nur die gravierendsten Fälle der Mißachtung des Roten Kreuzes aufgezählt sind, zeigt, daß die verübte Kriegführung der Anglo-Amerikaner auch nicht Halt vor Rot-Kreuz-Schiffen nicht-deutscher Nationalität machte. In mehreren Fällen wurden schwedische und spanische Rot-Kreuz-Dampfer, die mit Zustimmung

beider kriegführenden Parteien im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes fuhren, um Aufgaben der Kriegsgefangenenfürsorge bzw. karitative Maßnahmen für die griechische Bevölkerung durchzuführen, von englischen und amerikanischen Flugzeugen rücksichtslos mit Bordwaffen beschossen oder bombardiert, wobei die neutrale Besatzung Verluste an Toten und Verwundeten hatte und in einem Fall der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes verwundet wurde.

Die Verantwortung für diese Entartung und Verrohung der Kriegführung trifft die englische und amerikanische Regierung, die, wie zahlreiche amtliche Aeußerungen und Dokumente beweisen, planmäßig ihre Streitkräfte in diesem Geiste des Gangsterums und des organisierten Mordes erziehen haben.

Die Reichsregierung hat in ihrer Note gegen diese Völkerrechtsverletzungen den stärksten Protest und die Forderung erhoben, daß die britische Regierung ihren Streitkräften endlich strenge Weisung zur Einhaltung des Haager Abkommens erteilt und die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung trifft.

Folgende zwölf Fälle von vorläufigen Angriffen auf Lazarettsschiffe, Lazarettzüge des Internationalen Roten Kreuzes werden in der Note der Reichsregierung an die Schutzmacht behauptet:

1. Am 29. April 1944 wurde das deutsche Lazarettsschiff „Hürter“, das auf dem normalen Bereitstellungsplatz auf der Reede von St. Malo lag und das mit den bei dem Haren Wetter deutlich sichtbaren Kennzeichen des Roten Kreuzes versehen war, von einem britischen Flugzeug um 20.15 Uhr mit Maschinengewehren und Maschinenkanonen unmittelbar angegriffen.

2. Am 10. Juni 1944 wurde bei Operationen britischer und nordamerikanischer Flugzeuge ge-

gen Triest das dort liegende deutsche Lazarettsschiff „Innsbruck“, das deutlich als solches gekennzeichnet war, angegriffen und beschädigt.

3. Am 15. Juni 1944 wurde das deutsche Lazarettsschiff „Erlangen“, das 384 Verwundete an Bord hatte, zweimal von feindlichen Fliegern im Golf von Genua mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Mehrere Verwundete und Besatzungsmitglieder wurden bei diesen Angriffen verletzt. Die deutschen militärischen Stellen sind im Besitz einwandfreier Beweise dafür, daß die „Erlangen“ von den angreifenden feindlichen Fliegern als kleineres Lazarettsschiff erkannt wurde, und daß trotzdem der Befehl zum Angriff gegeben wurde.

4. Am 16. September 1944, um 8.05 Uhr, südlich von Cap Promontore, wurde auf dem Wege von Pola nach Sibenik zur Abholung Verwundeter feindliche Lazarettsschiff „Bona“ von zwei Beaufichtern mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und beschädigt.

5. Am 13. September 1944 um 14 Uhr wurde ein Brahm, der der Bergung von Verwundeten diente, auf der Fahrt von Terneuzen nach Blissingen mit 46 Verwundeten durch vier angloamerikanische Jagdbomber angegriffen und zum Sinken gebracht. Ein zur Bergung ausgelandeter weiterer Brahm, der 18 Verwundete und zwei Mann Besatzung aufgenommen hatte, wurde gleichfalls durch vier angloamerikanische Jagdbomber mit etwa 20 Bomben und Bordwaffen angegriffen. Das Boot mußte auf Strand gesetzt werden; auf die am Strand ausgelandeten Verwundeten erfolgte wiederum ein Angriff von Jagdbombern. Durch Bordwaffenbeschuss wurden zwei Verwundete am Strand getötet. 24 Verwundete wurden vermißt. Das Schicksal von drei Verwundeten ist zur Zeit noch nicht geklärt. Vier Mann der Besatzung des zweiten Fahrzeuges wurden verwundet.

6. Am 6. April 1944 griffen britische Jagdbomber in der Höhe von Sete an der südfrenzöschen Küste das schwedische Schiff „Embla“ an und zogen es in Brand. Es gelang, das schwer beschädigte Schiff in einen französischen Hofhafen einzuschleppen. Am 19. April 1944 nachmittags wurde das gleiche Schiff, nachdem die bei dem ersten Angriff erlittenen Schäden notdürftig repariert waren, von der südfrenzöschen Küste erneut von britischen oder nordamerikanischen Flugzeugen angegriffen und mit seiner gesamten Ladung versenkt.

7. Am 13. April 1944 wurde gegen 11 Uhr nachmittags das deutsche Lazarettsschiff „Saturaus“, das nachwärts von Budapest vor Anker lag, von vier nordamerikanischen Bombern, die sich aus einem höher fliegenden Bomberverband lösten, im Tiefgang angegriffen.

8. Am 7. Februar 1944 unternahm britische Flugzeuge mittags 12 Uhr bei vollkommen klarer Sicht einen Bombenangriff auf das entsprechend den internationalen Abmachungen gekennzeichnete Rot-Kreuz-Schiff „Witli“ im Hafen von Chios. Der Angriff erforderte Todesopfer unter der Besatzung des Schiffes.

9. Feindliche Bomber haben mehrfach das im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes fahrende und mit besten Absichten deutlich gekennzeichnete schwedische Schiff „Hallaren“ angegriffen. Zuletzt erfolgte ein solcher Angriff am 24. März 1944 morgens nördlich von Ancona.

10. Am 6. Mai 1944 überfielen britische Flugzeuge den für das internationale Komitee vom Roten Kreuz fahrenden spanischen Dampfer „Chirika“ mit Bomben und Bordwaffen und beschädigten das Schiff schwer. Der Angriff geschah bei klarer Sicht. Es gab Todesopfer unter der Besatzung. Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wurde verwundet.

11. Am 1. April 1944 gegen 10.30 Uhr wurde südlich Terontona in der Nähe des Trafiemenischen Sees ein deutsches Lazarettzug durch sechs unter Jagdbüch fliegende feindliche Jagdbomber angegriffen. Dabei wurden Sanitäter verwundet. Sechs Wagen des Lazarettzuges wurden schwer und zwölf leicht beschädigt.

12. Am 18. April 1944 nachmittags wurde zwischen Leer und Emden ein mit 127 Kranken und Verwundeten belegter Marine-Lazarettzug durch zwei feindliche Flugzeuge aus etwa 30 Meter Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Es gab zahlreiche Verwundete, darunter auch Angehörige des Sanitäts-Verbands. Dreizehn Wagen des Zuges wurden beschädigt.

Regelung für Seifen und Waschmittel

O Berlin, 8. November.

Bisher wurde den Verbrauchern monatlich je ein Paket Waschmittel im Gewicht von 250 Gramm zur Verfügung gestellt. Da diese Zuteilungsmenge nicht ausreicht erhalten bleiben kann, wird die Gültigkeit der für den Monat November ausgegebenen Reichsseifen- und Waschmittelkarten bis zum 10. 12. 44 ausgedehnt. Die Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode (13. 11.—10. 12.) enthalten Abschnitte für Seife und Waschmittel mit dem Aufdruck „Dezember“. Diese Abschnitte gelten erst ab 1. 12. und zwar für einen Zeitraum, über den Anfang Dezember eine weitere Bekanntmachung erfolgen wird.

Die entsprechende Anordnung IV/44 der Reichsstelle industrielle Fette und Waschmittel über die Verbrauchsregelung für Seife, Seifen-erzeugnisse aller Art und Zusatzwaschmittel/Waschhilfsmittel ist im Deutschen Reichsanzeiger und in der Deutschen Staatsanzeiger Nr. 250 vom 7. 11. 44 veröffentlicht worden.

„Morgenposten“ schreibt, daß in Nordnorwegen die Sowjets die Zivilbevölkerung dazu mitbestimmen, um Minenfelder anzumachen und sie von Minen zu räumen.

Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ teilt mit, daß internierte sowjetische Kriegsgefangene sich in vielen Fällen gemeldet hätten, nach der Sowjetunion zurückzukehren.

Berlin und Druck: NS-Gewerbetreibendenverband, Zweigvereinigung Emden, zur Zeit Leer. A. Berlag: Leiter: Bruno Jandag. Hauptverleger: Meinolf Holte (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültig Angelegenheits-Nr. 21.

Neue Front auf dem Nordufer der Maas

Lage vor Budapest entspannt — Dünkirchen zerschlug feindliche Angriffe

O Führerhauptquartier, 7. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Die Besetzung von Dünkirchen zerschlug feindliche Angriffe auf die Front und vernichtete dabei 16 der angreifenden Panzer. Der Feind hatte so schwere Ausfälle, daß er seine Angriffe nicht fortsetzte. In den Dünen an der Nordwestküste Walcherens und um Middelburg setzen unsere Truppen ihren Widerstand fort, der auch die hohen Verluste des Feindes keine Würdigung erfährt. Dem tapferen Aushalten unserer Wehrmachtseinheiten an der unteren Maas ist es zu danken, daß die Maas unserer Verbände über Holland bis zur Maas zurückgeführt und eine neue Front auf dem Nordufer aufgebaut werden konnte. Die vom Feind angeordnete Vernichtung der in Nordbrabant kämpfenden deutschen Verbände ist damit gescheitert. Seit Beginn der Schlacht im Raum von Antwerpen und in Nordbrabant hat die dort kämpfende Armee in schwerstem, fast pausenlosem Ringen 888 kanadische und englische Panzer vernichtet. Feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Middelburg wurden zerschlagen. Durch konzentrierte Angriffe unserer Panzer und Grenadiere im Einbruchraum von Germeter wurde weiteres Gelände vom Feinde gesäubert und der Ring um die abgegrenzten nordamerikanischen Kräftegruppe weiter geschloffen. 15 Panzer des Gegners wurden vernichtet, drei weitere sowie zahlreiche Fahrzeuge erbeutet und sieben Schlachtfelder durch Truppen des Heeres abgegraben. Trotz des Einbruches überlegener Kräfte zwischen Baccarat und St. Die konnte der Feind nur an vereinzelten Stellen das Westufer der Meurthe erreichen. Durch unsere zusammengefaßte Abwehrlinie erlitt er hohe Verluste.

Das Störungsfeuer der V1 auf London geht weiter.

Aus Mittelitalien wird zunehmende Geschichtstätigkeit im Frontbogen nördlich Roccas, Casciano gemeldet.

Stalin der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten

(Fortsetzung von Seite 1)

allen Tyrannen der Geschichte“ bezeichnet und die Taten des Bolschewismus mit den Taten verglichen, „die der Steinzeit und den höllischen Zentralafrikas zur Schande gereichen würden“, und was den Fortschritt und die Zivilisation anhebt, so hat er 1926 die These aufgestellt, daß die bolschewistische Theorie bei jedem Schritt und bei jeder Stufe zurückrennt in die düstere Vorzeit.

Genug der englischen Aussagen über die Taktik und die Theorie des Bolschewismus. Die Weltpresse hat oft Gelegenheit gefunden, den Bolschewismus zu entlarven. Auch in den USA. fand man harte Worte gegen den Bolschewismus, bevor Roosevelt und seine Hoffenden Amerika in den Krieg hineinzogen und ihren Pakt mit dem jüdischen Bolschewismus schloßen.

1933 war es durchaus keine Seltenheit, wenn USA-Wähler von Stalin als dem „größten Mörder, dem blutigsten Tyrannen in der Geschichte“ sprachen und Sowjetrußland eine „Liga der Verbrecher und eine von Gangstern beherrschte Nation“ gekennzeichnet wurde. Noch im Juli 1941 schrieb die „New York Times“, es wäre eine Schande, wenn die USA-Soldaten Stalin als Märtyrer eine Ehrenbezeugung machen müßten, denn „Stalin ist der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten“. 1941 wurde eine Stalin-Rede in dem USA-Wahlkampf „Chicago Daily Tribune“ mit dem Satz kommentiert: „Stalin hält einen unvergleichlichen Rekord an Brutalität und Verrat“.

Nur die Kapitulation der jüdischen Plutokratie in England und in den USA vor dem Bolschewismus erklärt es, daß Stalin sich der-

artige dreifache Umkehrungen der Wirklichkeit erlauben kann, wie er es in seiner jüngsten Rede zum Moskauer Revolutionstag getan hat. Die jüdische Weltverwirrung ist sich einig in dem Plan, die Menschheit zu unterdrücken und sie sich dienbar zu machen. Europa ist dem Bolschewismus in Teheran als Interessensgebiet überantwortet worden. Dementsprechend ist das Auftreten des Bolschewismus in den Staaten, die von der bolschewistischen Flut überschwemmt werden.

Nemmersdorf, Hinschlachtung wehrloser Greise, Frauen und Kinder, Vergewaltigung von Frauen, sinnlose Zerstörung, Raub, Plünderung, das ist die „Zivilisation“, wie Stalin sie versteht. Untermenschen, in den Schulen des Bolschewismus zur Viehheit Brutalität erzogen, das sind die Träger dieser „Zivilisation“. Den Befehl Stalins in der Tasche, tötet das Tier in seiner Höhle! wüthen die Schergen des Bolschewismus, um die europäische Kultur auszuwischen und das Chaos an seine Stelle zu setzen. Im Chaos triumphiert der Bolschewismus! Wehe dem, der der Flut aus dem Dämon erliegt! Es gibt nur eine Rettung vor dieser „Zivilisation“, das ist der Sieg Deutschlands. Es geht um Leben und Tod des deutschen Volkes. Es geht um das Schicksal Europas. Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Macht, eine grundlegende Errettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen. Diese These hat Dr. Goebbels in einer Sportpalastrede im Februar 1943 aufgestellt. Das ist unsere europäische Mission, daß wir die Kultur und die Zivilisation Europas verteidigen gegen den größten Feind, den Bolschewismus.

schlägt im Vorland der Donaustadt erkannt werden konnte, als in diesen Stunden die Budapest-Durchschnittsbürger sich in den Kaffeehäusern drängelten, sich vor den Filmhäusern um Karten anstellten, wie wenn es nichts anderes zu tun gäbe. Da es fehlte nicht an einigen „Kaltblütigen“, die es besonders feig fanden, mit der Vorortstraßenbahn hinauszufahren, um sich im schicken Mantel und gepflegtem Filzhut die Front von einer geschützten Stappentstellung aus anzusehen. Diese Helden beschwerten sich dann noch, als sie ergriffen und mit einem Spaten versehen nützlicher Arbeit angeführt wurden. Zu gleicher Zeit aber durchzogen die Stadt Kolonnen von Bauern und Arbeitern, Männern aus dem Lande, die hinauseilten zu Schanzen und zu Gräben, marschierten die Kolonnen der Sowjets und taten die Jünglingshände der Wehrkreuzler ihre Pflicht im Luftschutz- und Sicherheitsdienst. Das Land stand auf für Budapest, für ein neues Budapest in Haltung und Leben, das aus dem Sturm geboren werden muß.

„Hindent visza“ — „alles zurück“ — ist die Parole, mit der die Männer der Sowjets und der Arbeitsbataillone hinauszühen im Kampf für Hauptstadt und Heimat. Es ist sichtbar die selbe Parole, mit der das frühere Regime stets nach der Rückkehr eines alten Südes ungarischen Bodens im Zuge der Schiedsprüfung die Öffentlichkeit zur Unzufriedenheit aufpeitschte und an der Bestimmung auf eine erforderliche Neuordnung hinderte. Diese Parole hat heute einen anderen Klang und einen anderen Sinn. „Hindent visza“, der Ruf enthält heute den Schwur und die Verpflichtung zur Befreiung des Heimatbodens von der Faust des Bolschewismus, in die weite Teile Ungarns durch die Schuld des getriebenen Regimes fallen konnten. Er umfaßt aber auch, wie einer der führenden Männer der neuen Regierung erklärte, das Gelübde des ungarischen Volkes, endlich zu sich selbst zurückzufinden, die alten und guten magyarischen Traditionen in dem Ringen um die Heimat wieder zum Grundstock der Zukunft im Zeichen der neuen Welt zu machen.

Für das neue Regime gilt es damit die „Schlacht um Budapest“ in doppeltem Sinne zu führen. Der Ungar weiß und fühlt es in jeder Stunde von neuem, daß er im Kampf mit der Waffe gegen den äußeren Feind nicht allein steht, und daß der deutsche Waffenbruder ihm nicht nur Helfer, sondern Vorkämpfer im Ringen um seinen Heimatboden ist. Um so schwerer wiegt die Verpflichtung, die innere Schlacht um ein neues Ungarn von sich aus entschlossen und mit jedem Einsatz durchzuführen.

Zwei weitere Eichenlaubträger

O Berlin, 8. November.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Mag Simon, Kommandeur der H-Panzerdivision „Reichsführer-SS“ als 639., und an Major Klaus Hilgeman, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment als 641. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes

O Berlin, 8. November.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Befehlshabers des Ersatzheeres, Reichsführer-SS Heinrich Himmler, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem General der Artillerie Herbert Dierckamp als Chef des Heeres-Verwaltungsamtes im OAB, in Würdigung seiner überragenden Verdienste auf den verschiedensten Gebieten der Truppenverwaltung.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 8. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an H-Sturmabteilungsführer Ernst-August Krag, Abteilungs-Kommandeur in der H-Panzer-Division „Das Reich“, H-Hauptsturmführer Martin Guenz, Bataillonsführer in der H-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Nordland“, H-Hauptsturmführer Karl-Heinz Culing, Bataillonskommandeur in der H-Panzer-Division „Frundsberg“, H-Obersturmführer Johannes Scherg, Kompanieführer in der H-Polizei-Panzer-Grenadier-Division, Major Ludwig Kay, Kommandeur einer ostpreussischen Panzer-Jäger-Abteilung, Hauptmann R. Ludwig Knaup, Batteriechef in einer Sturmgeschützbrigade, Oberleutnant Ludwig Lang, Batteriechef in einem Münchener Artillerie-Regiment, Leutnant Günther Henke, Zugführer in einem Reiterregiment, Feldwebel Walter Jünemann, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Grenadier-Regiment, Unteroffizier Hein Kramer, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine an Kapitänleutnant Walter Schneider, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Major Stephanie, Kommandeur eines Fallschirm-Jäger-Regiments, und an Oberfeldwebel Mihner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Schwere Feindverluste auf Leyte

O Tokio, 8. November.

Weber den Fortgang der Kämpfe auf der Philippinen-Insel Leyte berichtet Domei, daß die japanischen Einheiten bei Dagali im Zentrum der Insel ihre Stellungen gegen hartnäckige feindliche Angriffe verteidigten. Amerikanische Truppen in Stärke eines Regiments, die am 4. November unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers dort zum Angriff antraten, wurden unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Auch in den Auseinandersetzungen im Gebiet von Palo erlitt der Feind beträchtliche Ausfälle. Von den Höhen zwischen Tacloban und Dulag aus machten japanische Abteilungen wiederholt Ausfälle mit blauer Waffe und drangen in die feindlichen Stellungen ein.

Nach einer Meldung der schwedischen Zeitung „Svenska Morgonposten“ hat Ministerpräsident Sauer eine erhebliche Steigerung der Arbeitslosigkeit in allen Berufen in Finnland angedeutet.

Der rückwärtige japanische Außenminister hat dem rumänischen Gesandten mitgeteilt, daß alle diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Rumänien abgebrochen seien.

